

Wetteren der Kinder germanischen Wesens
Kubbe, dazu manche andere, auch das un-
gänglich schöne Werk der Emma Engel, „Weste
Berling Sage“ (von der Dichterin früher auch
recht häufig über Deutschland geredet haben)
haben in Deutschland immer wieder die Sym-
pathe für Schweden und schwedisches Wesen
auf neue erweckt. Singt kommt, daß in Deutsch-
land die Verbundenheit der germanischen Völ-
ker oft recht stark empfunden worden ist — sehr
viel stärker als in den anderen germanischen
Ländern, daß man sich freute, in Schweden und
in schwedischen Völke alle gemeinsame
Ueberlieferungen zu finden, ja es ist wenig wie
den „Urkunden, die unerschöpfliche Arbeit
besien eigenen Wesens anjah und in manchen
Kreisen auch heute ansieht.

Wenn gerecht sein will, so darf man sagen,
daß die Schweden von sich aus nicht viel getan
haben, um diese Union ins Leben zu rufen.
Solange sie sich machtpolitisch rühnen konnten,
sind sie kaum je unsere Verbündeten gewesen.
Solange Schweden noch Macht darstellte, war
es — man muß allen Schweden-Schwärmern
diese nähere Wahrheit gegenüber setzen —
sprechen ein böser, vertageltes Reichs-
fremd. König Gustaf von Schweden aus
„Königsmacht“ landete ja in Rommen nicht nur,
sondern auch in den protestantischen Reichs-
ländern, und das Evangelium zu verbreiten,
sondern vor allem, um die schwedische Herr-
schaft in der Ostsee aufzurichten und finanziert
durch einen französischen Subsidienvertrag des
Kardinals Richelieu. Er erklärte ausdrücklich,
der Bau der fasteligen Flotte in der Ostsee
habe ihn zu den Waffen greifen lassen, denn die
Herrschaft über die Ostsee sei fast grauer Vor-
zeit ein Privilegium der schwedischen Krone.
Nachdem im treuen Verein mit den Franzosen
und den reichsrebellischen deutschen Landes-
fürsten des protestantischen Reiches die Schweden
im Dreißigjährigen Krieg unheiliges Reich zu-
nert hat, blieb es bei der Verbündete Reich-
tums auch nach der Besetzung seines Gebietes
1672 bei der Verhinderung, beizulegen sich am Sieben-
jährigen Krieg gegen Friedrich den Großen,
begleitete sich 1848/49 für die bannische Unter-
drückung der Schleswig-Holsteinischen Herog-
tümmer und landte damals sogar Truppen, um
die deutsche Erhebung in Schleswig-Holstein
niederzugewinnen. 1864 war die schwedische Flotte
wieder offen deutschfeindlich, 1870/71 nahm sie
iibel, daß Bismarck die Franzosen besiegte —
sagt man diese Dinge zusammen, so darf man
ruhig es aussprechen, daß die schwedische Politik
als historische Tradition eigentlich immer mehr
oder minder reichsfeindlich, mindestens un-
freundlich war. Diese Politik ist aber nicht
gegen das schwedische Volk, sondern mit dem
schwedischen Volk gemacht worden.

Einer ihrer klügsten Herrscher, der Bauern-
könig Karl IX., hat den Grundcharakter seines
Volkes auf die bittere Formel gebracht: „Die
Art der Schweden ist dem deutschen Sprichwort
zu vergleichen: Dir nichts um mir nichts, so
haben wir beide nichts.“ Mit dieser Selbst-
kritik haben sich die Schweden das Wort von
den „königlichen schwedischen Abgünstigkeit“ ge-
spricht. Der schwedische Historiker Carl Grim-
berg, der sein Volk wirklich liebt, spricht von
dem „abstoßenden Zug in der schwedischen
Sinnesart, dem lumpigen Reich“. König Gustaf
Erikson Wasa, wirklich einer der besten Herrscher
Schwedens, der sein Volk heiß geliebt hat,
schriftet sie außerdem als kritisch und meint:
„Die Schweden sind sehr feig dabei, zuzu-
stimmen, wo sie nicht genug erfordert haben,
was richtig und nützlich ist. Dazu schwächen sie,
dudben aber doch ungern, daß man schreit von
ihnen spricht. Sie lieben die Lustbarkeiten, sind
weiterwenig, unruhig, verleunend gern und
beneiden einander...“

Zu dieser Grundanlage kommt die weit-
gehende Anerkennung der Nation. Obwohl
es sich nicht um eine Nation wie die Schweden
es schließlich für sich zu haben sein sollte, den
geistlichen Materialismus und Militarismus
der Welt zu überwinden, hat Schweden sich in
auffällig starkem Umfang an diesen „demokra-
tischen Geist“ angelehnt, der mit der männlichen
Aufsichtigkeit und dem ersten Freisheitsempfin-
den des altschwedischen Bauernturns in Wert-
losigkeit wenig zu tun hat. Bequemlichkeit,
Schwunglosigkeit, Ablehnung der rein materiellen
Werte, Begroßfütterung des Geistes, ameri-
kanische oberflächliche Literatur und Kino
haben es dazu gebracht, daß das Schweden
zum Teil Welt nachahmt, ja, daß diese alte
Nation teilweise die Engländer als vornehmer
und sich überlegen ansieht. Nachahmungstrieb

„Freiheit und Ehre für das deutsche Volk“

Rosenberg sprach in Klagenfurt

Klagenfurt, 11. Oktober. Die Erinnerung
an die Kärntner Reichsabstimmung, die am
10. Oktober 1920 deutsches Land dem deutschen
Volke erhielt und damit dem Deutschum in
seinen dunkelsten Stunden ein Beispiel und
Vorbild gab, legte der Reichsgau Kärnten
mit einer Festrede die Sonntag ihren Ab-
schluß und Höhepunkt fand. Das Recht, im
Kriege den Kärntner Abstimmsieg in größ-
ter Majestät zu feiern, leitete der Gau Kärnten
aus dem Willen ab, daß der Kampf heute
wie damals um Deutschland geht.

Unter diesen Vorgesängen fand eine am Son-
ntag von der NSDAP durchgeführte welt-
anschauliche Reichsfeier im Wappensaal zu Klagen-
furt, wo Reichsleiter Rosenberg im Beisein
des Reichsministers Seide und des Gauleiters
Dr. Kainer vor der Führerschaft des Gau-
Kärnten in einer gedanklichen Rede Stellung
nahm zu den Begriffen „Ehre und Freiheit“.
„Freiheit ist ein Ruf“, betonte er, „der heute
durch immer mehr Völker geht, um gegen Hun-
gerlöhde und äußere Terrorisierung zu
kämpfen. Diese Lösung werde heute im Namen
eines ganzen Erdteils, einer großen Völker-
familie verkündet.“

Der Reichsleiter wies nach, daß für die
demokratische verbundene Freiheit im ganzen
Raume des europäischen Kontinents noch nie
eine solche Chance vorhanden war wie 1919,
als das Deutsche Reich am Boden lag. Unter
der Parole der Demokratie, der Freiheit, des
Selbstbestimmungsrechtes und der Völkerver-
einigung er Völker sollte der Erste Weltkrieg
eine Krönung in einem europäischen Frieden

und ein ganz unerhörtes Minderwertigkeits-
gefühl, das in der schwedischen geistigen An-
gelegenheit von den Engländern. Das man ganz
neubewusst auch noch den a t e n E r b e i n d
in D t e n idealisiert, ja in einem Land, dessen
ganze Größe auf dem affreien Bauernturn auf
eigenem Hof beruht hat, den Kommunismus,
wahrhaft die niedrigste Pöbellehre, idealisiert
— das ist schon bitter.

Wir nehmen die Feindseligkeiten der schwe-
dischen Presse nicht übermäßig ernst. Wir
werden aber dazu kommen müssen, unser
geistiges Bild von Schweden zu revidieren und,
indem wir jene wütlichen Freunde dort um so
höher schähen, werden wir uns von Illusionen
freimachen müssen, die niemals völlig von der
Wahrheit geteilt waren, aber heute weniger
als je.

Diese große Chance der Weltgeschichte
finden. Diese große Chance der Weltgeschich-
te, die heute für die Völker Europas
steht, ist die Freiheit im Sinne der Gleichberech-
tigung der Nationen die Freiheit der Welt-
ausbeutung durch Banken und Börsen, der
jüdisch geprägten demokratischen Mächte und
die Freiheit für die bolschewistische Zerfö-
rung aller ehrwürdiger Kulturwerte. Daraus er-
wuchs aber auch der Größtwahr kleinster Na-
tionsplitter gegen eine große schöpferische Wä-
ter und wurde schließlich die Freiheit für ein
stets europäisches Judentum verurteilt.
Mit der Parole der demokratischen Freiheit
wurde die ehrverworfene Freiheit getrieben. Der
Nationalsozialismus hatte erkannt, so sagte
Rosenberg weiter, daß es ohne eine Wieder-
gewinnung des europäischen Geistes Europa
geben könne aber mitten in diesem leid-
enschaftlichen Kampfe gegen Bolschewismus,
Demokratie und Marxismus haben wir niemals
vergessen, daß Deutschland und sein Leben un-
verbrüchlich mit dem Leben des ganzen Kon-
tinents verbunden bleiben mußte. Wir haben
dies, „Ode Europas“ nicht erst, wie viele jetzt
einige kleinste Kritiker glauben, uns ange-
eignet, sondern sie hat uns in unserem großen
Kampfe stets getragen.

Rosenberg stellte abschließend fest: Die Ehre
der deutschen Stämme und der Wille zum Reich
wurden zur Freiheit der Welt und die
Welt wurde zur Freiheit des Volkes. Heute
müßten wir alle den Geist des Volkes, heute
wäre die Freiheit der Völker unter einer
Führer und unter einer Führung. Die Sendung
des Reiches ist nicht am Ende, sondern geht
ihrer Vollendung entgegen.

DKW-Berichte vom Sonnabend und Sonntag

Starke Feindangriffe bei Melitopol gescheitert — An der übrigen
Ostfront örtliche Kämpfe — Hauptmann Nowotny 231. Luftflieger

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 10. Okt.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei und nördlich Melitopol hat der Feind
nach Heranzug neuer Kräfte seine Angriffe
wieder aufgenommen. Sie scheiterten trotz des
Einsetzes harter Infanterie- und Panzerkräfte
in der letzten Ostfront führten die
Sowjets zahlreiche örtliche Angriffe, die ab-
gewiesen wurden. Die Luftwaffe griff in der
Nacht feindliche Nachschubverbindungen an und
vernichtete u. a. 10 Transportzüge.

Bei zwei eigenen Vorstößen wurden gefesselt
40 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Hauptmann
Nowotny erlöste durch acht Abschüsse die Zahl

seiner Luftflieger auf 231. Das Jagdgeschwader
der 54 meldet seinen 6000. Luftflieger.

In den Kämpfen am Kuban-Brüdenkopf hat
sich das schließliche Genadierregiment 687 unter
Führung des Oberleutnants Usenbach besonders
ausgezeichnet.

In Süd-Italien greift der Feind in einigen
Abschnitten des südlichen Apennin vorwiegend an.
An der übrigen Ostfront herrschte nur heftige
örtliche Kämpfe und Schützengruppenkämpfe.

Bei der Säuberung der Halbinsel Istrien
wurden die feindlichen Banden bisher über
4000 Tote, 6850 Gefangene, 32 Geschütze, über
2000 Handfeuerwaffen und mehr als 100 Kraft-
fahrzeuge.

In den Gemäßen des Dobekanes versetzten
deutsche Sturzkampfflugzeuge aus einem feind-
lichen Flottenland einen Zerstörer und be-
schädigten einen Kreuzer durch mehrere Bomben-
volltreffer schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen
am gestrigen Tage einige Orte im Küstengebiet
der Ostsee, darunter Anklam und Gotenhafen,
an. Jagdgeschwader und Flakartillerie schossen
nach bisher vorliegenden Meldungen aus den
feindlichen Verbänden 62 schwere viernotorige
Bomber heraus, 12 eigene Jagdflugzeuge gin-
gen in den erbitterten Luftkämpfen verloren.
Ein Teil der Besatzungen ist gerettet.

Sicherungsflugzeuge eines deutschen Geleites
beschädigten im Kanal zwei feindliche Schnellboote
schwer. Mit dem Verlust eines der Boote ist
zu rechnen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne
britische Bomber planlos einige Sprengbomben
im norddeutschen Raum.

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:

Am mittleren Dnepr, an der Preipjetmün-
dung, südlich Gomel und westlich Smolensk wur-
den in erbitterten Kämpfen feindliche Angriffe
abgewiesen. Am mittleren Dnepr wurde im
Gegengang ein Sowjet-Regiment vernichtet.
Schweres feindliches Artilleriegeschütz, schwere
Kanonen etc. Bei beiden Seiten wurden neue
Kräfte eingesetzt und eingeleitet.

In Südalien letzte der Feind im Mittel-
seengebiet seine heftigen örtlichen Angriffe fort,
während von der übrigen Ostfront nur lebhafte
Artillerie- und Aufklärungstätigkeit gemeldet
wurde.

Deutsche Jäger schossen im südrussischen
Raum 12 feindliche Flugzeuge ab.

Ein von Zerstörern gesicherter britischer
Kreuzerverband griff in den Morgenstunden des
7. Oktober in der Nähe des kleinen deutschen
Geleites mehrere Transportfahrzeuge an. Ein
von ihnen beschlagnahmtes Boot wurde von den
britischen Schiffen erbeutet. Daraus ist er-
reut das Feuer auf die im Wasser schwimmenden
und in Schlauchbooten treibenden deutschen Soldaten.
Zwei der britischen Kreuzer wurden, wie bereits
gemeldet, beim Auslaufen durch Bombentreffer
deutscher Sturzkampfflugzeuge schwer beschädi-
gt. Von der Besatzung deutscher Handelsschiffe
wurden bei der Ankl Sonst fünf britische Bom-
ber abgeschossen.

Starke nordamerikanische Fliegerverbände
drangen am gestrigen Tage in die Deutsche Bucht
ein und griffen Bremen an. Im Verlaufe er-
bitterter Luftkämpfe und durch Flakartillerie
wurden 48 feindliche Flugzeuge, meist vier-
motorige Bomber, abgeschossen. In der vorgan-
genen Nacht griffen britische Bomberverbände
erweitert Bremen und Hannover an. Dabei er-
litt besonders die Stadt Hannover beträchtliche
Schäden. Luftverteidigungskräfte brachten 35
Bomber zum Absturz. Zusammen mit sieben über
den besetzten Westgebieten und über dem Atlantik
abgeschossenen Flugzeugen verloren die Briten
und Nordamerikaner innerhalb der letzten
24 Stunden 107 meist viernotorige Flugzeuge.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
weiterhin bekannt:

Im Zuge der Zurücknahme der Ostfront ist
auch der vorgeschobene Kuban-Brüdenkopf ge-
räumt worden.

In der Nacht zum 9. 10. 43 verließen die letz-
ten deutschen Nachzügler, nachdem sie noch von
40 angreifenden feindlichen Panzern 24 abge-
schossen hatten, die Tamar-Salbinsel und über-
querten, vom Feinde umgeben, die Straße von
Kerch. Damit hat die am 13. 9. befehlsgemäß
begonnene Räumung des Kuban-Brüdenkopfes

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg
(Z. Fortsetzung)

„Wer hatte sie ihn wirklich darum ge-
beten? Oder hatte er ihn von sich aus über-
nommen? Alles war so schnell geschehen, daß
sie die Einzelheiten verpöhlten. Aber wenn er
aus eigener Madschwilligkeit gehandelt
hatte, so hatte er es ihm freiwillig getan, und
sie konnte ihn nur dankbar sein und was es
auch. Ungefragt konnte Sabine sich vorstellen,
wie der Abend sich weiter gefaltet hatte, auch
wenn sie nur Zuschauer gewesen war.“

Als der Vater ihren Bericht über Hermanns
Zustand erörtert hatte, war die junge Frau
Wehrens, die in der Wüste beim Feuer gewesen
war, mit dem Mad herangekommen. Letzte Be-
wehren war vor einigen Jahren in Urzshale
Wohnen gewesen, nur ein paar Worte brachte
Papenbrink zu sagen, als sie ihm schon das Mad
zur Fahrt zu dem Kranken anbot.

Die beiden Frauen gingen nebeneinander zu-
rück. Sabine war noch viel zu erregt, als daß
sie sich sagen lassen würde, sie mit Lotte Wehrens
einigend zu unterhalten. So ließ sie ihre Be-
gehrnisse ausführlich von ihren beiden Zusämlen
erzählen. Der Sohn, der dicht an Lehners
Kopf vorbeiging, dachte Lotte nicht; sie berich-
tete weiter von ihren Kindern. Dann sah
Sabine aus der Ferne, daß Jan Lehner die
Stufen zur Jagdtanzel emporstieg, und wachte
augenblicklich, daß die Männer von ihr sprechen
würden. Immer wieder mußte sie den Kopf
nach rechts wenden, in den Schützen hämerte
das Blut, und sah tief hin ein, aus welchen be-
sonderen Grunde Lehner die Kamel aufstiege.
Es ging um ihren Bruder, er wollte Manfred
Wolter den Mad verschließen. Ob es ihm ge-
lang? Sie ahnte, daß es hart zwischen den
Männern hergehen würde, und atmete auf, als
nach etwa zehn Minuten Lehner die Jagd-
tanzel wieder verließ, sie konnte ihn gerade noch
erkennen, Lotte und sie waren schon in die Nähe
der ersten Hänge gekommen.

Ob mußte Sabine Papenbrink an dies Er-
lebnis denken. Was wäre geschehen, wenn Leh-
ner nicht in ihrer Nähe gewesen wäre? Nicht
daran denken! Sie sah die Verpflichtung, ihm
noch einmal ihren Dank zu sagen und hoffte

auf einen Zufall, der ihr Gelegenheit dazu
geben würde. Doch als der Zufall sie dann zu-
sammenführte, war keine Möglichkeit ge-
blieben, denn Jan Lehner lag auf dem weißen
Sand der Steinsdorfer Badesanstalt wie ein
Toten.

13.

Auf Veranlassung Papenbrinks war vor
mehreren Jahren an einer günstigen Stelle der
Süde eine Badesanstalt errichtet worden. Die
Steinsdorfer gegen die unruhige Ein-
richtung zunächst aus recht miltärisch gewesenen
Kamern und die Benutzung dieser der Jugend
überlassen hatten, so hatte sich die Einstellung
doch mit der Zeit geändert. Wenn man den
ganzen Tag Krogen abgestaft hatte und aus-
sah als wäre man wochenlang nicht mit Geise
und Wasser in Berührung gekommen, war die
Gelegenheit zu einer gründlichen Säuberung
schon etwas wert. Auch ältere Leute gingen
nun am Abend zur Badesanstalt. Freilich mußten
Nichtschwimmer sich vorsehen; die Süde war
heimtücklich, Strudel waren entstanden, die für
Unachtsame gefährlich werden konnten. Bei
Papenbrink war es feste Gewohnheit, daß er
jeden Morgen, bevor er die Tagesarbeit be-
gann, sein Bad nahm. Meistens schloßen Frau
und Tochter sich an. Sonst kam Sabine nach-
mittags und lag nach dem Bad noch eine Weile
in der Sonne.

Die Papenbrinkene hatten für diesen Som-
mer eine Autofahrt durch Deutschland an Aus-
sicht genommen. Die im Salzkammergut
am Ende ihres Urlaubs die Nähe der Badesanstalt
war, fiel ihr auf, daß sie nicht das Rauchen und
Schreien der Kinder hörte, die sonst im Wasser
herumplätschten. Sie bog um die letzten Weid-
enbüsche und sah, daß die Mädchen und Buben
mit großen Augen still am Strand standen.
Einige Erwachsene liefen aufgeregt hin und her,
gestikulierten und riefen einander unverfäng-
liche Worte zu. Etwas Besonderes mußte ge-
schehen sein. Sabine fing an zu laufen, eine
Anruhe hatte sie gepakt.

Semand kappte mit schweren Schritten durch
das Wasser und trug einen leblosen Körper auf
der Schulter; die Arme des Verunglückten
hingen schlaff herab und schlenkerten bei jeder
Bewegung hin und her. Dann erkannte Sabine
den Ertrunkenen — Hermann Hader, der junge
Knecht vom Müdenkanten, trug Jan Lehner
aus Land. Er ließ ihn vorsichtig ins Gras glei-

ten und blieb dann unerschrocken stehen. Die Leute
hatten erwiebt Gestalt.
Sabine war herangekommen. Sie war einen
Schritt auf den leblosen Körper. Da hatte sie ge-
glaubt, ihrem Retter noch einmal ausdrücklich
danken zu müssen — nun hatte sie Gelegenheit,
den Dank durch die Tat abzugeben. Einen
Augenblick war ihr zumute, als wollte eine
Schwäche sie überfallen. Dann rief sie sich zu-
sammen. Schnelle Hilfe tat not, wenn sie über-
haupt noch möglich war. Nicht umsonst war sie
die Tochter eines Arztes. Sie fühlte die Wunde
aller auf sich gerichtet — sie, die dem Vater tägl-
ich bei den Patienten zur Hand ging, mußte
wissen, was jetzt zu tun war.

Sabine mußte es. Neben dem Ertrunkenen,
dem die Haare wir ins Gesicht hingen, krüfte
sie nieder und legte das Ohr auf seine Brust.
War noch Leben in dem Körper? Eine Spur
noch? Sie konnte es nicht feststellen. „Wer läuft
schnell in die Gastwirtschaft und ruft zum Wen-
dner an?“ fragte sie. „Dort ist mein Vater.“
Er muß sofort kommen. Ich liege ihm sagen,
daß meine Mutter zu verlieren ist.“ Und Wä-
ner Barnack stürzte davon.

Es war ein unglückliches Zusammentreffen,
daß der Vater gerade bei einem Kranken war.
Er konnte frühestens in einer halben Stunde
da sein. Wenn die halbe Stunde nicht aus-
genutzt würde, brauchte er überhaupt nicht zu
ihm Vater zu kommen, ein Wiederbelebungs-
versuch war vergeblich. „Haben Sie an!“ Sabine sprach wie
er nicht. Hermann Hader half, den Körper
Lehners umzudrehen. Sabine brauchte einige
Handgriffe, dann gurgelte das Wasser dem Er-
trunkenen aus dem Mund. „Der Bademantel
her!“

Schnell den Körper wieder herumgedreht und
den zusammengelernten Mantel unter den Ritzen
gehoben, daß der Brustkorb frei war.
Nun die Zunge festlegen, daß der Atemweg frei
war. Immer wieder glitt sie zurück, es war un-
möglich, sie mit einem Tagelentuch am Rinn zu
befestigen. „Eine Sicherheitsnadel! Schnell!“

Wer brachte schon eine Sicherheitsnadel mit,
wenn man Baden wollte! Ratlos blinzelte die
Leute einander an und suchten vergeblich in den
Taschen; sie konnten sich auch nicht denken, wo-
zu das Madel die Nadel gebrauchen sollte.
„Eine Sicherheitsnadel! Es geht um Leben
und Tod!“

Marie Hofnagel, die Kartoffeln haben wollte
und nur gekommen war, weil sie den Menschen-

aufkauft gegeben hatte, dachte plötzlich daran, daß
ih heute Mittag das Strumpfband gerissen war;
sie hatte es, weil sie sich nicht mit dem Maden
aufhalten wollte, vorläufig mit einer Nadel
befestigt. Rasch gab sie diese Sabine. Aber dann
trauen ihr fast die Augen aus dem Kopf vor
Erstaunen. Sie sah, daß Sabine dem armen Leh-
ner die Zunge aus dem Munde holte, einfach
die Nadel hindurchstießte, diese dann am Tuch
befestigte und so die Zunge am Rinn festlegte.

„Helfen Sie mir, Herr Hader?“ Sabine
nahm Lehners linken Arm, der Knecht mußte
nach dem anderen greifen, „Zugelich müssen wir
die Bewegungen machen! Ich zähle: eins, zwei
— drei und vier! Bei vier kräftig auf den
Brustkasten drücken!“

Hader war nicht auf den Kopf gefallen und
hatte schnell heraus, worauf es ankam. Bald
brauchte Sabine nicht mehr zu zählen. Sie und
der Knecht arbeiteten in gleichem Takt, Minuten
um Minuten.

Die Leute standen im Kreis herum. Es ist
anzuerkennen, dachten sie, daß die Sabine ihr
möglichstes tut, aber Sinn hat das nicht. Ein
Minder sieht, daß der Lehner tot ist. Ein und
wieder fiel ein langer Satz, der sich auf den
Unklugfall bezog. Sabine konnte sich ungefähr
denken, was vorgegangen war.

Lehner war aus der Badesanstalt hroman
hinweggeschwommen. War die Strömung zu
stark gewesen? Sollte ein Strudel ihn ergrif-
fen? Hatte er sich verstrickt in Ästern und kontli-
gen Urkrän? Das hier in Mengen das Meer
kennt? Der war er einfach einem Herzschock
erlegen? Niemand konnte es sagen. Hermann
Hader, der hinter ihm dreingekommen war, hatte
einige heftige Bewegungen gesehen — ihm
war's auch vorgekommen, als hätte er einen
gurgelnden Rinn gehört. Dann war Lehner
plötzlich verschwunden gewesen. Geben bis acht
Minuten hatte es sicher gedauert, bis Hader den
Körper aus dem Wurzelwerk der alten Weide
hatte befreien können. Dann war noch eine ge-
wisse Zeit vergangen, bis die erste Hilfe einge-
setzt hatte. Die Leute schüttelten den Kopf; wer
eine Viertelstunde lang tot gewesen war, konnte
nicht wieder zum Leben erweckt werden. Das
Madel meinte es ja gut, aber allmählich mußten
die Arme erlagern. Ihr und dem Knecht kam
den harte Schütztopf auf der Stirn.

„Soll ich ablassen?“ fragte Fritz Range, der
Schloßhergeffe.
(Fortsetzung folgt)

nach Müllführung aller Truppen und Borräte
die kein ihr Ende gefunden.

Deutsche und rumänische Truppen unter dem
Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Klotz
und unter der Führung des Generals der Pioniere
Saneeta haben dort unter schwierigen
Kampfbestimmungen in den letzten Monaten alle
einzelnen Großangriffe blutig abgelehnt.
Infanterie, Gebirgsjäger und Pioniere haben
in diesen schweren Kämpfen in hervorragender
Weise zusammenwirken mit anderen Waffen be-
sonders bemerkt.

Unter Befehl des Generalkommandanten
Angerstein liegenden Verbände der deutschen
Luftwaffe haben an den erfolgreichen Abwehr-
kämpfen des Herzes und der reibungslosen
Müllführung größten Anteil. Transportver-
bände haben sich bei der Verlorenung und spätere
Zurücknahme der Truppen erneut auszeich-
net. In treuer Kampfbereitschaft kämpften
Verbände der rumänischen Luftwaffe unter
dem Generalmajor Gheorghiu an der Seite
ihrer deutschen Kameraden. Verbände der
Kriegsmarine unter der Führung des Vize-
admirals Kieritzky führten zusammen mit Pioniern
des Herzes die geregelte Verlorenung des
Kuban-Brückentopfes durch und haben sich hier-
bei wie bei der Räumung rühmlich bewährt.

Leichte deutsche Selbstfahrende Kanonen
in Handfeuerwaffen führten in den
Kampfbestimmungen und wuchern jaßreiche von See
her unternommene Angriffe der Sowjets ab.
In den harten Kämpfen, die vom 1. Februar
1943 bis zur vollendeten Räumung an der Front
des Kuban-Brückentopfes geführt wurden, verlor
der Feind insgesamt 14 026 Gefangene, 1045
Panzer, 293 Geschütze, 2281 Flugzeuge und zahl-
reiche leichte und schwere Infanteriewaffen.
Seine blutigen Verluste betragen mehr als
355 000 Mann.

Der finnische Wehrmachtbericht

Selbst, 10. Oktober. Wie der finnische Wehr-
machtbericht vom Sonntag meldet, fand auf der
Karelienfront und auf der Landenge von Magselkä
schärfere Spätpatrouille statt. Auf der
Kanus-Landenge wurden mehrere sowjetische
Betonunterstützungen zerstört.

Ritterkreuzträger Major Galland gefallen

Berlin, 11. Oktober. Im tapferen Einsatz
gegen Galland fiel Major Wilhelm Ferdinand
Galland Gruppenkommandeur in einem
Jagdbomber, ein jüngerer Bruder des
Generals und ein erfolgreicher Jagdflieger,
den das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
schmückte.

Als dritter Sohn des Vizeleiters des
Grafen Westerhoff am 28. 10. 1914 in Bochum
geboren, studierte Wilhelm Ferdinand Galland
an der Hochschule in Hannoverisch-Münden
Rechtswissenschaften. Er war Reserveoffizier in
einem Flakregiment und machte bei der Flak-
artillerie den ersten Teil des Krieges mit.
Ende 1940 auf seinen Wunsch zur Fliegertruppe
versetzt, kam er im Sommer 1941 zum Jagd-
geschwader, dessen Kommandeur sein berühmter
Bruder war. Zeh und sechzig Jagdflugzeuge
führte er während des Krieges. Er wurde
zum Oberstleutnant befördert und schließlich
als Hauptmann Gruppenkommandeur in
seinem Geschwader. Im selben Kampfbereich,
in dem sein Bruder seine Zügel zum Sieg zu
Sieg geführt hatte, errang er auch seine
Erfolge im Kampf gegen den britischen Gegner.
Zahlreiche viernormige Bomber befanden sich
unter den von ihm abgefeuerten Flugzeugen.
Nach 41 Lufttagen verließ ihn der Führer am
18. 5. 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Als Major wurde Wilhelm Ferdinand
Galland aktiver Offizier. 36mal blieb er Sieger
im Luftkampf, ehe er, immer einsatzbereit und
darum unerschrocken, sein Leben hingab wie sein
jüngerer Bruder, der vor einem Jahr als
Leutnant und Jagdflieger am Kanal den
Fliegerdof starb.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes an Major Wolf B e l, Kom-
mandeur eines Grenadier-Bataillons, Haupt-
mann Wilhelm F r z h, Führer einer Panzer-
aufklärungs-Abteilung; Unteroffizier Rudolf
d e B u h, Gruppenführer in einem Panzer-
grenadier-Regiment.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes an Major Hans-Gunnar
S a m e r, Bataillonskommandeur in einer
Infanterie-Division; Hauptmann G e o r g D e i-
s e n, Kommandeur einer Panzeraufklärungs-
Abteilung; Unteroffizier Heinz R o t h e r d, Zü-
gführer in einer Panzeraufklärungs-
Abteilung; Gefreiten Heinz G o l d b e r g, Richt-
tanter in einem Artillerie-Regiment.

In Schweden notgelandet

Stockholm, 11. Oktober. Neben der Notlan-
dung von drei USA-Bombern am Sonnabend
in Schweden gibt der schwedische Wehrmacht-
bericht einen Bericht heraus. Von den Bombern
musste eines auf dem Flugplatz von Wulfska
notlanden, ein auf dem Flugplatz von Gålle
auf dem Flugplatz von Östafors. Der auf dem
Flugplatz Wulfska gelandete Bomber
wurde beschädigt. Er sei zunächst von der
schwedischen Luftwaffe beschossen und dann von
zwei schwedischen Jagdflugzeugen zur Landung
gezwungen worden. Der bei Wulfska gelandete
Bomber ging bei der Landung in Flammen auf,
während der bei Gålle gelandete Bomber von
seiner Besatzung in Brand gesteckt wurde. Die
aus zusammen 30 Mann bestehende Besatzung
wurde interniert.

Londons kanadische Sorgen

Stockholm, 11. Oktober. Wie der Londoner
Nachrichtendienst meldet, erklärte der kanadische
Vertreter George Drem, die kanadischen Kinder
würden wesentlich besser über die Bedeutung des
britischen Empires und die Rolle, die Kanada
darin spiele, unterrichtet werden. Das britische
Empire sei nicht etwa eine Mission, sondern eine
Wirtschaft. London hat gewiß eine nur allzu
berechtigten Gründe, diese hierüber bestellte Er-
klärung vor allem in Richtung USA zu ver-
breiten.

Ein Operettenabend in der Berliner Philharmonie

Uraufführung „Du mein Sansouci“. — Ausgezeichnete Besetzung, viel Blumen, große Laune

Es war eigentlich kein Operettenabend,
sondern ein Operettenmischprogramm, zu dem am
9. Oktober um 17 Uhr die DSH, NSG, „Kraft
durch Freude“, Gaudivertissements-Markt Branden-
burg, Kreisdivertissements-Zentrum eingeladen hatte.
Viele, viele waren dem Rufe gefolgt und
füllten den großen Saal der Philharmonie, um
zwei Stunden Frohsinn zu erleben und gute
Laune mit nach Hause zu bringen.

Im Mittelpunkt standen die Opernführer
Sanna Marz und Opernführer Artur Grotz,
die sich sehr schnell mit einander und mit einem
eines Carl Jeller. Heinrich Straker, Sanna
Strauß, Walter Gocke und Franz Behr ihre
verpflichtungsbewusste Zusammenarbeit zu ver-
wirklichen. Besetzung: Beide mußten sich zu
mancher Wiederholung verstehen und konnten
zahlreiche Blumensträuße als äußeren Dank
entgegennehmen.

Ein besonderes Ereignis war die Uraufführung
des Liedes „Du mein Sansouci“ aus dem
Singspiel „Die beiden Nachigallen“ von Adolf
Haensgen, das Opernführer Grotz mit seinem
vollen und reinen Tenor aus der Taufe hob,
begleitet vom Frauenchor und dem aus Mit-
gliedern der Vereinten Kulturorchester Berlin
bestehenden Orchester unter der tüchtigen Stab-
führung des Musikleiters Konrad Roth. Der
Besetzung fehlte es auf der Bühne gar nicht,
das Taktloos ergriff und nun noch einmal sein
eigenes Werk dirigierte.
Im den Dienst des Trohns Nachmittags
hatten sich außer den schon Genannten Heinz
Reißer-Hofmann an der Orgel, die Babels-
berger Chorgemeinschaft und der Kirchliche
Chor gestellt. Alle gaben ihr Bestes, der
Kontak zur Zuhörerschaft war sofort da und
ging seinen Augenblick verloren. So war der
Nachmittag ein schöner Erfolg. Er bewies der
Kreisdivertissements-Zentrum, daß sie auch in diesem
Winterhalbjahr wieder auf dem richtigen Wege
ist, indem sie den Lesern wahre Vergnügen
präsentiert. Ein solcher wird die nächste Ver-
anstaltung, die am Sonnabend, den 6. No-
vember, wieder um 17 Uhr, in der Philhar-
monie“ feiert und der Wilhelm Strizzen seinen
kräftigen Daß widmet. G e r s e n b e r g

„Fantasia“ in der Scala

Man weiß nicht, was man bei dieser neuen,
überaus glanzvollen Revue mehr bewundern
soll, die Idee des Autors, die herrlichen ein-
zelnen Bilder, so das die Bühne in einem
Weer von zeit geträumten Straußenschemen glei-
tende Schiff, aus dem lieblicher Gelang ertönt,
das schöne Frauen an Bord hat und dem ein
erfolgreiches Tanzpaar entsteigt, um am Strande
zu tanzen, die farbenfrohe und am köstlichen
Einspielen vielfältige Inszenierung von Direktor
Duisberg, weiter die mit mannigfachen Ver-
zögerungen aufwartende Kirmes, den Heigen
schöner Frauen und endlich die fast verwirrende
Fülle an Schönen und originalen Arrange-
ments. Frau Olga Maria Duisberg zeichnet
auf bei dieser Revue, wieder verantwortlich
für alle von vornehmstem Geschmack getragenen
Schauspiele, deren prächtigen Entwürfe und Idee
der weitestgehenden Darbietung sich vorzüglich
anpassen. Wertvoll sind die einzelnen künstlichen
Darbietungen erster Kräfte in diesen glanzvollen
Rahmen hineinkomponiert. Renita Kramer ge-
füllt außerordentlich mit ihrer Pantomime als
verliebter Säugermann. Reizend ihre Vogel-
Strauß-Szene. Erlebnis im D-Zug bringt der
Mimiker Henry Korenien und erntet reichen
Beifall. Das Orchester Bachschwa mit seinem
Weitgezügler Ferrazano erhöht die Stimmung
der Revue. Mario und Maria bringen mit hüb-
scher Geste einen Mantillentanz. Demu groß
angelegt, deren sorgende und hübsche Wirtin.
Viel Raum und viel Stranzieren gefüllt mit
ihrem Gelang, ebenso das reizvolle Ballett Ca-
risse Gebi und Margot Höpner, das weit-
bekannte schweizerische Tanzpaar zeigen hier
ihre hohe Kunst. Das exzentrische Paar Ede
und Partner erntet mit seinen ungläublichen
Leistungen allerhöchsten Beifall. Und dann
Doni Heuler, zuerst mit ihrem Mann — Paul
Seidemann — im Rang verspätet erscheinend
und sich zum Gaudium des Auditoriums necklich
unterhalten, ganz zeitgemäß, pointenreich, um
später ihre große Darbietungskunst in einer
eigenen Wirtin gelangt, erneut unter Beweis
zu stellen. Alles in allem, eine „Fantasia“,
die sich wahrlich anreißt an die bisherigen großen
Revue der Scala. Augustin

100 Jahre Schultheißbrauerei / Entwicklung der größten Lagerbierbrauerei Europas

Für den Durst der Berliner brauchte das
19. Jahrhundert eine entsprechende Abweh-
lung. Im Wettbewerb der Biers herstellende das aus
Bayern kommende Antikarische Bier das bis-
herige Biergeheimnis der Berliner, das ober-
gärtige Dünmbier, namentlich das Weißbier. Der
Wettbewerb wandte sich immer mehr der bittieren
Gärung des bayerischen Bieres zu. Der erste Pionier
dieses Bieres an der Spree war eigentlich
ein Weinlieferant: Georg Hoff, der 1888 die Berliner
Wohlbrauerei am Tempelhofer Berg er-
öffnete. Der zweite war dann ein Apotheker,
August Heinrich Proll, der 1842 auf dem Grund-
stück seines der französischen Kolonie entkom-
menden Schwiegeraters Claude in der Neuen
Zabotstraße 26 Verträge zur Herstellung bayeri-
schen Bieres anstellte. Und als ihm diese ge-
langen, feierte er am 12. Oktober 1843 die
Grundsteinlegung zu einer eigenen kleinen
Brauerei auf diesem Grundstück.
Das ist der Geburtstag des heutigen Riesen-
betriebes der Schultheiß-Brauerei Aktiengesell-
schaft. Man sieht: Sie ist, wie alles Gedeihende,
aus den kleinsten Anfängen erwachsen. Denn
klein war in der Tat die Brauerei-Brauerei des
Herrn Apothekers und Chemikers Proll; im
ersten Jahre braute sie nur 1000 Tonnen, gleich
1250 Hektoliter. Aber das Bier schmeckte den
Berlinern über die Maßen, und da Proll es
obendrein in der gemühtlichen Schankstube seines
Schwiegeraters, eines Destillateurs, aus-
schickte, so entwickelte sich in der Neuen Zabot-
straße 26 ein feuchtsüßliches Treiben. Proll
konnte bald seinen Betrieb erweitern; er kaufte
zu dem Zweck große Lagerstätten in der Schön-
hauser Allee 28. Auch dort richtete er behag-
liche Ausschankräume ein, und die Berliner pil-
gerten gern zur freundlichen, lindenbestanden
Schönhauser Allee hinaus.
Als Proll 1853 starb, erwarb ein gelernter
Brauerei-Jobst Schultheiß das blühende Unter-
nehmen, und dieser Mann hat seitdem der
führenden Brauerei der Reichshauptstadt den
Namen gegeben. Schultheiß vergrößerte bald
die Erzeugung auf 10 000 Hektoliter jährlich,
kaufte den Ausschank in der Neuen Zabotstraße
Namen wurde das Lokal noch mehr als bisher
zum Stützpunkt der Freunde des süßlich bitter-
lichen bayerischen Bieres in Berlin. Jobst
Schultheiß hatte auf diese Weise bald sein
Schwägen ins Trockene gebracht. Schon nach elf
Jahren, im Mai 1864, verkaufte er sein wieder-
sprechendes Unternehmen für 210 000 Taler,
und nach wenigen Jahren wurde nun der ge-
samt Betrieb auf Dampftrakt umgestellt und
wüßig nach der Schönhauser Allee verlegt, wo
eine gänzlich neue Brauerei entstand. Im Jahre
1871 wurde das Familienunternehmen in eine
Aktiengesellschaft mit 300 000 Talern Kapital
umgewandelt, und in der Folgezeit konnte es
sich immer mehr ausdehnen und sich weitere
Betriebe angliedern. Im August 1904 erreichte
die Schultheiß-Brauerei zum ersten Male inner-
halb eines Jahres den Absatz von 1 Million
Hektoliter. Weitere Anläufe von Berliner und
auswärtigen Brauereien, namentlich in
Schlesien, folgten; so nach kurz vor dem ersten
Weltkriege die Erwerbung der Unionbrauerei
in der Halensee. Auch im Kriege selbst glie-
derte sich die Schultheiß-Brauerei aus kriegs-
bedingten Gründen die Spandauer Berg-Brauerei
mit den beiden volkstümlichen Ausschank-
lokalen „Pod“ und „Zibbe“ sowie die Brauerei
Pfefferberg, auch eine der ältesten bayeri-
schen Brauereien Berlins an. Diese drei Brauerei-
en wurden bald nach dem Erwerb stillgelegt.
Von wesentlicherer Bedeutung war aber
dann die Fusion mit der Rabenhof-Brauerei

U. G. die von Georg Rabenhof, dem ersten
Brauerei des buntigen Bieres nach Kumbacher Art
in Berlin, 1855 in der Neuen Königstraße ge-
gründet und dann zu einem gleichfalls führen-
den Brauereibetrieb Berlins entwickelt
worden war. Schon vor dem ersten Weltkrieg
war die Schultheiß-Brauerei mit einem Jahres-
absatz von rund 1 750 000 Hektoliter die größte
Lagerbierbrauerei der Welt geworden, welche
Stellung sie durch den Zusammenschluß mit der
Rabenhof-Brauerei noch verstärkte. Mit der
Rabenhof-Brauerei wurde auch die älteste
bayerische Brauerei Berlins, die von Hoff
gegründete Wobrauerei in der Fiedrichstraße,
dem Konzern einverleibt.

Heute nach hundertjähriger Entwicklung um-
faßt das Unternehmen der Schultheiß-Brauerei
U. G. 11 Brauereien mit einer Erzeugungsmög-
lichkeit von rund 4 000 000 Hektoliter Bier,
4 Maltsfabriken, 88 Niederlagen in Nord- und
Mitteleuropa und Schmelzen und 85 eigene
Ausschankräume in Berlin und anderen Groß-
städten. Trotz der durch den Krieg bedingten
Einsparungen und Umstellungen hat die
Schultheiß-Brauerei ihre Erzeugung aufrecht
und hat ihre sozialen Leistungen, namentlich
für die im Wehrdienst stehenden Gefolgswir-
tinnen und deren Angehörige, sogar ge-
steigert.

Achtung Fernsprechernehmer!

Das Postamt Jossen teilt uns mit:
Zur Sicherung des kriegswichtigen Fern-
sprecherwesens müssen nichtkriegswichtige Ge-

spräche auf die verkehrsreichen Stunden ver-
lagert werden. Das gilt auch für die nicht
kriegswichtigen Gespräche der Teilnehmer mit
kriegswichtigen Angehörigen. Die Maßnahme ist
nötig, weil die Fernsprechanlagen gegenwärtig
namentlich in den Hauptgesprächsstunden
so stark beansprucht werden, daß Schaltungen
und Verbindungen häufig nicht mehr ausreichen.
Die Deutsch-Fernsprechelei wird getreue für Spe-
zierung von kriegswichtigen Anschlägen streben,
wenn diese Maßnahme nicht ihnen Zweck er-
reicht. Es hängt aber von der Disziplin der
Teilnehmer ab, ob ihnen ihr Fernsprecher weiter
uneingeschränkt zur Verfügung steht oder nicht.
Nichtig auf den kriegswichtigen Fernspre-
dienst auch im Ortsverkehr und Einschränkung
von Gesprächen am Fernsprecher ist jetzt Pflicht
aller Teilnehmer. Überlege immer vor Beginn
des Gesprächs: „Ist das Gespräch nötig?“ Und
in gedrängten Stunden: „Ist das Gespräch
jetzt nötig oder kann ich es ebenjotig am Nach-
mittag, wenn kriegswichtige Gespräche nicht in
größtem Umfang geführt werden, abwarten?“
Auch Schnellgespräche weniger wichtiger An-
schlüssen gehören, soweit ihre Führung überhaupt
nötig ist, in die gedrängtesten Stunden. Die
Überbelastung des Schnellanschlusses führt zur Spe-
zierung der Anschlässe auch für den Ortsdienst.

Aus Trebbin

Zwei Stunden „Nurige Kurzweil“, unter
diesem Titel veranstaltete die NSG, „Kraft
durch Freude“ am Freitag einen netten bunten
Abend, der uns Trebbinern nach 1 1/2 Jahren
zeigte, daß man auch die lehrreichen Drie in
Freizeit nicht vergesse hat. Genauer sei gleich
bemerk, daß nicht nur der gute Besuch, sondern
auch die unbedingt guten Leistungen der Künstler,
den ohnehin bestehenden Wunsch nach der-
artigen Veranstaltungen wieder stark unterstüzte.
Hoffen wir deshalb, daß uns etwa alle 4 Wochen
derartige Abende geboten werden. Die Dar-
bietungen selbst verdienen Beachtung, wofür
auch schon im Frontenblatt tätig war; ein Zei-
chen dafür, wie eng heute Front und Heimat
auch auf kulturellem Gebiet verbunden sind.
Erwähnen wir zuerst den Leiter des Abends,
Hans G e h r e, der in lustigen und flott
Art die einzelnen Nummern anläutet und auch
selbst als Solist in einer „Deutschlandreise“ zu
Gehör kam. Ebenso mußte er auch zusammen
mit Titi R a h e zu gefallen, die wohl in ihren
Eingebildungen neben den 2 H e r z i g s
als der Clou des Abends zu bezeichnen ist.
Mimisch großartig untermalt, klangen ihre
Lieder von den „A Mädchen auf der Bank“, dem
„Toni und der Bronzi“ und andere sehr
konzentriert. Nicht unerwähnt seien auch die bereits
genannten 2 H e r z i g s, die sowohl als Step-
und Spähtänzerinnen, wie auch in atonischen
Kombinationsarten sehr vollendet wirkten.
Auch der Leiter des Abends, Rudolf W e i-
t e r, verdient bei der Erwähnung, doch mit
Erklärung seiner Zauberei, dabei lustig weiter
zauberte und als Parodie langjederdemerlei
die Zeit vor etwa 30 Jahren bei den Zu-
schauern hervorrief. Am Ende sei auch noch
das multifunktionale Begleiters Franz S o f e r
gedacht, der auch als Solist besonders auf der
Tafel zu gefallen mußte.

Maustümmler für die Hausfrau

Zur Zeit kommen Viezel in verhältnismäßig ansehn-
licher Menge an den Markt. Sie sind nicht nur
wichtig als Viezel, die für den Haushalt nicht
besonders geeignet sind. In diesem Fall kann die Haus-
frau die Viezel, die für den Haushalt nicht
besonders geeignet sind, in die Hände nehmen.
Diese Viezel sind in der Regel aus
Schweiz her, die eigentlich
als Viezel zu betrachten ist, bereitet man aus
Weizen und Viezel. Viezel, Viezel, Viezel, Viezel,
einmalen, in kleine Stücke schneiden und
mit einem eingeweichten Viezel bestreuen und dann mit
einfachen Viezel bestreuen. Die mit einem Viezel
bestreuten Viezel sind in eine Gefäße gefüllte Viezel
zu wärmen oder kaltem Viezel bestreuen
bestreuen. Werden gelegentlich einmal Viezel
bestreuen, so kann man Viezel bestreuen und
bestreuen geben, die den Viezelbestreuen des Viezel
bestreuen bestreuen.

Wer darf Kleintiere halten?

Diese Frage wird heute in sehr vielen Fa-
milien in Stadt und Land aufgeworfen, weil
jeder glaubt, damit seine Fleischernahrung ohne
Schwierigkeiten besser zu können. Nun hat
der Reichsminister für Ernährung und Land-
wirtschaft für Ernährung und Land-
wirtschaft zur Frage der Kleintierhaltung einen
besonderen Erlaß herausgegeben, in dem er be-
sonders auf die im letzten Jahre entstandenen
Mängel hinweist und Maßnahmen gegen jede
Kleintierhaltung in die Wege leitet, die nicht
im Interesse der Volksgemeinschaft liegt. Aus-
drücklich wird dabei betont, daß gegen diejenige
Faltung von Enten, Gänzen, Hühnern, Zü-
ghühnern, Perlhühnern und Kanarienvogel
geschritten werden muß, die im Verhältnis zur
Zügelgrundlage und der zum Haushalt ge-
hörigen Personen nicht mehr vertretbare Aus-
maße angenommen hat. Wegen einer normalen
Kleintierhaltung ist nichts einzuwenden. Sie
ist aber nur dort berechtigt, wo das Futter aus
eigener Futtergrundlage und die geeigneten
Stellungen dafür zur Verfügung stehen. Wer
Kleintiere hält, ohne diese Voraussetzungen zu
haben, vergeht sich gegen die Volksgemeinschaft.
Bei der Prüfung der Futterfrage muß man
sich darüber im Klaren sein, daß mit den lo-
ganannten Abfällen allein eine Kleintierhaltung
auf dem gemühtlichen Erfolg bringt. Mangel
glaubt, es sei erlaubt, Futter in Gestalt von
Faser, Gerste, Mais oder anderen Futtermitteln
in beliebiger Menge für seine Kleintiere kaufen
zu können. Es sei mit allem Nachdruck noch-
mals darauf hingewiesen, daß es nach den Be-
stimmungen über das Getreidewirtschaftsjahr
1943/44, die von der Hauptvereinigung der deut-
schen Getreidewirtschaft auf Grund der Verord-
nung über die Bewirtschaftung landwirtschaft-
licher Erzeugnisse vom 27. 8. 39 erlassen worden

sind, verboten ist, ohne im Besitz der vorge-
schriebenen Viezelbesitzungen zu sein, die
betreffenden Futtermittel zu kaufen bzw. zu
verkaufen. Die Viezelbesitzungen werden vom
Getreidewirtschaftsverband aber nur an die dafür
ausgewählten Vertreter der Volksgemeinschaft
ausgegeben. Eine zusätzliche Verantragung auf
Ausgabe von Viezelbesitzungen ist zwecklos.
Es muß sich also jeder strafbar, der sich
durch Futtermittel die Futtergrundlage für
seine Kleintierhaltung beschaffen will. Das ist
dringend geboten, um alle die Tiere zu er-
nähren, die für die Erzeugung der Viezel- und
Futtermengen vorhanden sein müssen, die zur
Deckung der Kartenanträge der Volksgemeinschaft
notwendig sind. Wer sich also Futter „hinter-
herum“ beschafft, entzieht es der Volksgemeinschaft
und vergeht sich gegen die Volksgemeinschaft.
Auch die Kartoffeln müssen in diesem Jahre
in erster Linie der menschlichen Ernährung zur
Verfügung stehen und dürfen nicht für die Kleintier-
haltung verwendet werden. Auf Grund des
neuen Erlasses des Reichsministers für Ernährung
und Landwirtschaft wird überall eine
Überprüfung der Kleintierhaltung erfolgen, und
jeder, der eine ungenehmigte Kleintier-
haltung betreibt, muß damit rechnen, daß er
Kleintiere, die über das zulässige Maß hinaus
gehalten werden, abstellen muß. Die Viezel-
haltung kann durch Strafe erzwungen werden.
Eine Kleintierhaltung ist also nur zu ver-
treten und ist nützlich für die Volksgemeinschaft
anzusehen, wenn sie unter Ausnutzung sonst nicht
verwertbarer Futtermittel zulässige Werte für
die Volksernährung schafft.

Und so war es auf Korfika / Von H-Kriegsberichter Johannes Johannsen

... 7. Oktober (H-PK.). Als vor einigen Monaten zur Verfertigung der materiellen, und moralischen Kampfkraft der italienischen Einheiten auf Korfika eine Sturmbrigade der Waffen-H beföhren wurde, was das für viele deutsche Soldaten dieser H-Einheit die erste Begegnung mit den Uniformträgern der Alpeninfanterie. Mit dem durch vier Kriegsjahre gefärbten Bild und wenig an Eigentümlichkeiten und Zügen, die in ihrer Summe ein Urteil über die Verbände zuließen, denen wir im Ernstfall zur Seite stehen sollten, um es vorweg zu nehmen: Ihr wäre um vieles lieber gewesen, wenn wir die Infanterie nicht absterben ließen. Sieht man sich die fähige Gruppierung der Posten unter Gewehr, die überlegene Ausbildung der Gruppierung und die mehr als fähigste saloppe Anordnung in Eskaufen, so gab es wohl keinen deutschen Soldaten, der nicht begeistert erstarrt, wenn er beispielsweise ein italienisches Gewehr in die Hand nahm. Bei einer solchen Waffe waren die Züge vor diesem Rost nicht zu erkennen, und auch der Zustand der Beschläge ließ vermuten, daß „Waffenpflege“ eine unbekante Notabel war. Wenn man verfuhrte, in gelegentlichen Unterhaltungen mit den italienischen „Baterlandsverteidigern“ nach den Gründen für diese mangelhafte faktische Haltung zu forschen, so wurde immer wieder auf folgende Argumente auffällig betont:

Der deutsche Soldat sei es gewohnt, mit seinen Führern aus dem gleichen Topf verpflegt zu werden. In der italienischen Armee gäbe es dagegen vier Ränge, je eine mit jeweils abgestuften Speisegefäßen für Mannschaften, Unteroffiziere, Offiziere und höhere Offiziere. Nicht weniger bitter wurde dann auf die außerordentlich geringe Befohlung der italienischen Mannschaften hingewiesen, die es angeblich nicht lohne, kostbares Leben aufs Spiel zu setzen, und nicht zuletzt beklagten sich die Männer unter Käppi, Dreieckshut und Zipfelmütze über das auch den deutschen Soldaten immer wieder auffallende, jebe Kameradschaftlichkeit zwischen Führer und Mann ausschließende, betont zur Schau getragene hohle Herrtentum der italienischen Offiziere.

Bei allem darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Schwarzweideneinheiten einer ganz vorzüglichen Einbildung mächtig und daß die oben skizzierten Verfallserscheinungen bis zum Ausfall-Abgang immerhin noch von einer gewissen Disziplin überdeckt wurden, deren Wurzel ihre Kraft aus dem Boden der schicksalhaften Bestimmung lagen. Wäre das wurde die Situation erst dann, als die Freunde Badoglio glauben, mit der Bekanntgabe der Kapitulation Italiens Grund zur Freude zu haben. Würde Trübsalge wurden veranstaltet, und mit Beratung nahm der

deutsche Landser zur Kenntnis, wie die gleichen Männer, die vorher ihre Unterkünfte und Stellungen mit den Ausföhrten „Heil Duce!“ geschmückt hatten, nun mit einem neuen Pinselfrich das auszulöschen trachteten, was ihr Vaterland diesem Mann alles verbannte.

Nicht weniger verwunderlich schien es, daß die italienischen Führungstellen die räumliche Auffassung der deutschen Einheiten nicht unter der Voraussetzung einer Squalen anstandsamerikanischer Kräfte vorgenommen bekräftigt waren, sondern von Anfang an festhielten, die deutsche Verklärung im ungemessenen Innern der Insel zu lokieren. Die deutsche Führung erkannte diese Absicht, entsetzte sich am Tage der Kapitulation der bis dahin bekannten obersten italienischen Führung und ließ, da überraschend, gegen nur geringen Widerstand von Bonifacio, dem südlichsten Hafen der Insel, durch zwei große militärische Aufgebungen waren zu lösen: Die Sicherung der von dem nur 12 km entfernten Gordinen übergehenden deutschen Einheiten und die Inbesitznahme des für die Verfertigung der deutschen Kräfte nach Italien alle geeigneten Hafens Balika im Norden der Insel.

Die Sturmbrigade der Waffen-H hand beendete einem vorausgeschickten über den Feind gegenüber, der überdies im Besitz von schweren Waffen und allen Geländebereichen, glaubte, der kommenden Entwicklung mit positiver Sicherheit entgegenzusehen zu können, ja es gab sogar Verläufe, die deutschen Führungstellen in ihrer Forderung nach freiwilliger Entlassung durch hinsichtlich Verhandlungsaktivitäten zu überschätzen. Jetzt konnte nur schnelle Hilfe helfen. Die italienische Befohlung von Bonifacio wurde gemeinsam mit einigen von Gordinen herübergekommenen italienischen Bataillonen, die sich spontan der deutschen Führung unterstellten hatten, unterworfen, und es begann der Vormarsch auf Balika.

Diese Operation wurde zu einem Ruhmesblatt in der Geschichte der H-Sturmbrigade. Als Operationsraum hand nur eine einzige Normalschiffstraße zur Verfügung, die sich kurzweilig durch einen schmalen, malariaverunreinigten Küstentreiben schlang, der in nur wenigen hundert Metern Entfernung rechts vom Meer und links vom Hochgebirge begrenzt wurde. Trotz diesfachen, feige aus dem Hinterhalt geführtem Widerstand gelang es der Sturmbrigade und den mit ihnen vorwärtsstößenden Kameraden der Wechmacht, in einem einzigen Schwunge zwischen sender Sonne und Morgenrot auf der etwa 180 km langen Straße Bonifacio-Balika bis etwa 10 km vor Balika zu gelangen. Erneute Uebergebeforderungen wurden von den italienischen Stellen im Geheiß der absoluten militärischen Ueberlegenheit abgelehnt. Und so trat mittags 12 Uhr die H-Sturmbrigade zum Angriff an.

Rausenlos hämmerte die Badoglio-Artillerie auf die in dem fast bedeutungslosen Gelände sich vorwärtsstürmenden deutschen Angriffskräfte. Die deutschen Sturmgeschütze und leichten Infanteriewaffen genühten in ihrer Reichweite zur Niederstämpfung der hoch im Gebirge zur vorbereiteten Artillerielisten der Badoglio-Truppen nicht aus. Stoßtrupp auf Stoßtrupp mußte zu deren Vernichtung angeheißt werden. Ein und arid mogle in der heißen Sonnenhitze der waghalsigen Kampf, jedoch, als sich am frühen Abend der Himmel von den Wolken des Artilleriefeuers verfinsterte und dem anhaltenden Ungemüt der deutschen Vorwärtstreibens der badogliohörige General es mit der Angst bekam, feige die Pfadst ergiff und seine Mannschaften allein ließ, zollte die deutsche Panzerpistie in die Stadt Balika. Unübersehbar Mengen an Waffen, Ausrüstungsgegenständen aller Art und Verpflegung fielen in unsere Hand. Im Hof der die Stadt überragenden Balke drängte sich vieltausendköpfig die Menge der Gefangenen. Die Verbindung und damit der Weg zu den deutschen Kräften nach Italien war frei.

Als nach einigen Tagen zur Vorbereitung der Landung marokkanischer de-Gaulle-Truppen feindliche Luftangriffe einsetzten, hatte die Sturmbrigade ihre Sicherungsstellungen um Balika bereits so ausgebaut, daß eine ernstliche Behinderung des Abtransportes der deutschen Einheiten nicht mehr eintreten konnte. Angriffe der in die Berge geflüchteten Badoglio-Truppen, forsliche Bänden und gaulistische Verbände wurden in Gegenföhlig blutig abgewiesen und nicht zuletzt wurde damit gegen eine starke feindliche Ueberlegenheit zur See und in der Luft die im Wehrmachtbericht vom 5. Oktober gemeldete einzigartige Leistung der Ueberföhierung der deutschen Truppen nach Italien erleichtert.

zeten. Damit soll erreicht werden, daß die Zuben der nationalen Sache in Zukunft nicht mehr haben können.

Genf. Indienminister Amery teilte, „Daily Worker“ zufolge, auf eine parlamentarische Anfrage schriftlich mit, daß in der Zeit vom August 1942 bis Ende Juni 1943 insgesamt 2401 Aender ausgespöhlt worden seien.

Bangkok. Eine Meldung aus Neu-Delhi besagt, daß der Tschangling-Außenminister Gooang, aus Washington kommend, in Neu-Delhi eintraf, um an den Besprechungen teilzunehmen, die der neue Oberkommandierende des Südpazifikkommandos Lord Mountbatten augenblicklich dort führt.

Bischoff. Die Generalintendantur für die Versorgung gibt bekannt, daß der diesjährige Aebelgang der portugiesischen Fischereiflotte knapp 28 n. S. des normalen Bohars des Landes betrug und daß deswegen die Rationierung des Stoffs festes unerlässlich sei.

Sofia. Nach Meldungen aus Raira hat die absehlige Regierung nach einigen Zusöhnenföhren die sich in Albanien abspielten, abgemeldet, den britischen Behörden offiziell erklärt, daß sie keine weiteren jüdischen Emigranten mehr aufnehmen könnte.

Madrid. Schwere Wollenbrüche gingen in der Provinz Navara nieder. Der Segura-Fluß stieg in kurzer Zeit auf 8,5 Meter über den Normalpegel und setzte viele Landströden unter Wasser. Zahlreiche Landhäuser stürzten ein und Hunderte von Familien wurden obdachlos.

Stockholm. Die Moskauer Regierung entsendet 55 Vertreter nach Ungar. Einige davon werden beim französischen Befreiungskomitee akkreditiert, die anderen werden Mitglieder der militärischen politischen Kommission für Mittelmeerangelegenheiten sein.

Wieder Todesstrafe in Mexiko

Madrid, 11. Oktober. Der mexikanische Staatspräsident Cárdenas hat die Todesstrafe wieder eingeföhrt, die vor zehn Jahren abgeschafft worden war. Diese Maßnahme hat sich annehmend besonders zur Bekämpfung des Bandenunwesens als notwendig erwiesen, das in der letzten Zeit im Zusammenhang mit der schlechtesten Versorgungslage und der innerpolitischen Unzufriedenheit erschreckend zugenommen hat.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Stockholm. Der US-Marineminister Knox ist von seiner Reise nach Großbritannien nach Washington zurückgekehrt.

Kom. Nach einer amtlichen Mitteilung wird ein großer Teil der von der Regierung Badoglio abgeschlossenen Gesetze wieder eingeföhrt. An erster Stelle stehen die Maßnahmen zur Unterdrückung der jüdischen Gefahr, die in verbessert und verschärfter Form wieder in Kraft

Rindfleck-Programm

Dienstag

Reichsprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. — 15.50-16.00: Zeitungsliche Briefe und Kameradschaft. — 16.00-17.00: Expertenrat von Mitgliedern des Geografischen Vereins. — 17.15-18.00: Musikalische Zugabe am Nachmittag. — 19.00-19.10: Der Zeitgeist. — 19.20 bis 19.35: Fremdbücher. — 20.15-21.00: Gerichte für Drucker von Regier. — 21.00-22.00: Auslese schöner Gesöhlfäden.

Donnerstag: 17.15-18.30: Einbuchtungen von Hugo v. Hofmannsthal. — 18.30-19.00: Die Kunst der Dichtung. — 20.15-21.00: „Eine Stunde für dich“ mit bekannten Dichtern und Gelehrten.

Verdunkelung am 11. Oktober:

Von 18.16 bis 5.48 Uhr.

Sauptgeschäftsleiter: Soadim Hans Gershenberg. Verleger: Max Augustin. Angelegenheiten: Walter Gelsow (p. St. Weismann), L. S. Max Augustin. Druck: Deutsche Betriebsdruckerei U. G., familiär in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig.

33. Anordnung

des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft über die Bereitstellung nicht genutzter Baustoffe für das „Deutsche Wohnungsbauwesen“

Auf Grund der mit von den zuständigen Reichsbeauftragten übertragnen Rechte und Vollmachten aus der Warenverkehrsordnung bestimmte ich hiermit folgendes:

1. Alle Baustoffe, die nicht für den sofortigen Verbrauch bestimmt sind und sich nicht im Eigentum von Herstellern, Händlern oder Bauunternehmungen befinden, sind mit sofortiger Wirkung meldepflichtig.
2. Ausgenommen von dieser Meldepflicht sind diejenigen Baustoffe und Mengen, für die entweder durch die zuständigen Reichsstellen oder Bewerkschaftsstellen oder auf Grund der mit gegebenen Vollmachten durch mich bereits Meldepflicht mit Verkaufs- und Verwendungsverbot ausgesetzt sind und die Meldung bereits ordnungsmäßig erstattet worden ist.
3. Die Veräußerung oder Verwendung der hiernach zu meldenen Baustoffe ist nur mit Genehmigung des zuständigen Oberbürgermeisters bzw. Landrats zulässig. Diese Stellen haben das Recht, auf Grund meiner Vollmachten aus der Warenverkehrsordnung, die ich ihnen hiermit übertrage, die Baustoffe für die Errichtung der „Reichsheime“ nach dem Erlaß des Führers vom 9. September 1943 und den Durchführungsvorschriften des Reichswohnungsausschusses zu beschlagnahmen und zu erwerben.
4. Die Entscheidung richtet sich nach den hierfür geltenden allgemeinen Bestimmungen.
5. Die Unterlassung der Meldung und sonstige Verstöße gegen die Anordnung oder die von mir nach zu erläuternden Durchführungsbestimmungen werden nach der Verordnung über den Warenverkehr in der Fassung vom 11. Dezember 1942 (RGBl. I S. 686) bestraft.

Berlin, den 15. September 1943.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan.
Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft.
Reichsminister Speer.

Bekanntmachungen der Stadt Trebbin

Mütterberatungsstelle

Die nächste Sprechstunde findet am Mittwoch, dem 13. Oktober, von 8 bis 4 Uhr nachmittags in der Volkshaus (1. Treppe) statt. Alle Mütter werden aufgefordert, diese Sprechstunde im eigenen Interesse mit ihren Kindern zu besuchen.

Sprechstunden werden nur in den Mütterberatungstunden besöhnt.

Trebbin, 11. Oktober 1943.
Der Bürgermeister.

Am Freitag, dem 8. Oktober 1943, verschied im festen Glauben an ihren Herrn und Heiland unsere liebe, treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Mariens

im 74. Lebensjahre.

Sie war die Liebe und Güte selbst.

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Kinze,
geb. Martens,
Trebbin, d. 9. Oktober 1943.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. Oktober 1943, 3 Uhr nachmittags, von der St. Annenkapelle aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Sonntag, dem 10. Oktober 1943, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Ferdinand Schrock

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Otto Schrock, z. Zt. in Felde, und Frau Frieda, geb. Schulze,
Fritz Schrock, Sohn,
Ursula Schrock.
Wunsdorf, 10. Oktober 1943.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle Wunsdorf aus statt.

Seimarbeiter

für leichte, saubere Arbeit, auch aus umliegenden Ortschaften, sucht
Paul Tzams, Teltow, Rufsdorfer Straße 51. Tel.: 84 26 34.

SKALA

ZOSSEN • FERNSPR. 204

Dienstag bis Donnerstag täglich 7.00 Uhr

Der Gefangene des Königs

mit Susi Lanner, Adele Sandrock, Paul Kemp, Michael Bohnen.

Lombomb Luftspiel
RANGSDORF • FERNSPR. 295

Dienstag bis Donnerstag täglich 7.00 Uhr

Ein Mädchen geht an Land

mit Elisabeth Fickonschildt, Maria Paulder, Günther Lüders.

Kammerspiele Kleinmachnow

Spanbauer Weg 18. Telefon 84 31 68

Von Dienstag bis Donnerstag täglich 4.30 und 7.00 Uhr

Peterle

Standort-Lichtspiele Kummersdorf

Dienstag 17.30 und 20.00 Uhr
Mittwoch 20.00 Uhr

Die Wirin zum weißen Rössl

Leny Marenbach, Dorit Kroyeller.

Film ist für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Die Kamera

Ludwigsfelde Fernr. 152

Dienstag, den 12. bis Donnerstag, den 14. Oktober

Lil Aldina - Hanna Vitova

Nachtfalter

Beginn täglich 7.00 - Außerdem Mittwoch 4.30 und 7.00 Uhr. Sonntag 2. 4.30 und 7.00 Uhr.

Gloria-Film-Theater MAHLOW

Tel. Mahlow 724

Vom 12. bis 14. Oktober

„Gellieber Schatz“

mit Johannes Riemann und Dorit Kroyeller.

Anfangszeit: 7 Uhr; Sonnabend und Sonntag 4.30 und 7.00 Uhr.

Diana

Lichtspiele Teltow Tel. 85 16 20

Von Dienstag bis Donnerstag

Peterle

Anfangszeit: Montag bis Sonnabend: 5 Uhr u. 7.30 Uhr; Sonntag 3 Vorstellungen: 2.45, 5.00 u. 7.30 Uhr.

Anzeigenchluss 9 Uhr